Nr. 45. XXIII. Jahrgang. Dienstag, 16. Februar 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 697. Expedition Nr. 13 688, Verlag Nr. 13 698. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 35 Pf., für das Ausland 40 Pf. Lokalpreis 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalbedingungen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2.70 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 75 „ „ „ 2.25 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.47 Kr., vierteljährl. 5.01 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1.50 „ „ „ 4.46 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz. Num. 10 Pf.

Die schneidige Verfolgung der Russen an der Ostgrenze und in Polen.

Racionz von unsern Truppen besetzt. — Zahlreiche Gefangene gemacht, sechs Geschütze erobert. — Wichtige Fortschritte bei Ypern und in den Vogesen. — Ein ganzes französisches Bataillon bei Souain aufgerieben. — Wachsende Erregung in China über Japans Forderungen.

Deutsche Angriffe im Westen.

In den letzten Tagen hat sich im flandrischen Kampfgebiet wieder eine besonders lebhafte Tätigkeit bemerkbar gemacht. Die Berichte unsrer Obersten Heeresleitung sprachen wiederholt von dem Erscheinen englischer Kriegsschiffe an der belgischen Küste, und in den amtlichen und privaten Nachrichten wurde die eifrige Betätigung der Flieger erwähnt. Die Kampflage in Flandern läßt sich aber nach den vorliegenden Meldungen nur schwer übersehen. Ein Telegramm meldet uns:

* Rotterdam, 15. Februar. Eine Meldung aus Sluis berichtet: In Zeeländisch-Flandern übertönte vorgestern nachmittag der Kanonendonner sogar den Straßenlärm. Auch aus der amtlichen Meldung aus der Gegend von Brügge ist zu schließen, daß an dieser Front wieder heftig gekämpft wird. Unter dem Eindruck von Fliegerbomben sind viele Bewohner von Westende und Mildellerke nach Brügge geflüchtet. Zeebrügge ist in den letzten Wochen von Kriegsschiffen nicht beschossen worden. Die dortigen Batterien sind nur gegen Flugzeuge in Aktion getreten. Noch immer laufen hier völlig unbegründete Gerüchte um, daß Ostende von den Verbündeten zurückerobert worden sei. In Ostende herrscht nervöse Spannung, da man fürchtet, die Engländer würden die Stadt bombardieren.

Ueber den umfangreichen, aber im Verhältnis zu den aufgebotenen Kräften nicht gerade erfolgreichen

Angriff des englischen Fluggeschwaders

auf die belgische Küste haben wir bereits berichtet. Englische Blätter enthalten, wie aus Rotterdam gemeldet wird, Schilderungen der Abfahrt der englischen Flieger zu ihrem Unternehmen. Am Donnerstag bei Tagesanbruch stiegen sie, wie „Daily Chronicle" meldet, an der englischen Ostküste auf. An dem Fluge beteiligten sich mehr Flugzeuge, als an den bisher unternommenen europäischen Rundflügen. Sie waren einem Schwarm großer Seevögel ähnlich, die den Kanal überflogen. Die besten und kühnsten Flieger waren dazu ausgebildet, einer nach dem andern erhob sich. An einer Stelle sah man 22 aufsteigen, im ganzen waren es 84 Stück. Man nimmt an, daß sie 20 Minuten brauchten, um die belgische Küste zu erreichen. Die Absicht der Flieger war, nach dem Angriff gegen die Stützpunkte der deutschen Unterseeboote an der belgischen Küste, einige Zeit in Frankreich zu bleiben, bevor sie nach England zurückkehrten. — Also auch in dieser Schilderung wird nichts über irgendwelche Erfolge gesagt. — Zweimal wurde in dem deutschen Generalstabsbericht

der deutsche Angriff bei Souain

erwähnt, wobei Hunderte von Franzosen gefangengenommen wurden. Ueber diese Kämpfe berichtet uns noch das nachstehende Telegramm:

* Genf, 15. Februar. Nach französischem Zugeständnis war der deutsche Angriff gegen das Gehölz von Souain trotz heftigsten Schneetreibens von unwiderstehlicher Heftigkeit. Ein französisches Bataillon wurde vollständig aufgerieben. Das deutsche Bombardement der Dörfer Tracy le Val und Bailly verzeichnet die Joffrenote ohne Kommentar, wie immer, wenn das deutsche Geschützfeuer feindliche Batterien zerstört hat.

Auch der Sonntagsbericht der Obersten Heeresleitung, den wir bereits durch Extrablatt bekanntgegeben haben, konnte wieder einige schöne Erfolge im Westen melden. Es hieß dort:

Nordöstlich von Pont-à-Mousson entrissen wir den Franzosen das Dorf Norroy und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365. Zwei Offiziere und 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Vogesen wurden die Ortschaften Hilsen und Ober-Sengern gestürmt. 136 Gefangene fielen in unsre Hand.

Unser ⊙-Mitarbeiter hat in seinen Artikeln wiederholt darauf hingewiesen, daß die Engländer sich an der französischen Kanalküste allzu heimisch eingerichtet hätten, was auch in Frankreich teilweise mit großem Unwillen bemerkt worden sei. Auch die „K. Z." bespricht jetzt die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England. Man murre über die Art, wie die Engländer in den französischen Kanalstädten sich breit machen und sich zu Gebietern aufwerfen. Die Besorgnis, ob die Engländer Dünkirchen, Calais, Boulogne, wenn nicht gar Havre jemals wieder verlassen dürften, sei durchaus gerechtfertigt.

Siegreiche Kämpfe auf beiden Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 15. Februar vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich Ypern bei St. Eloi entrissen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos.

Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée. Einige Dutzend Gefangene blieben in unsern Händen.

Den Vorgraben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder genommen; aus Sengern im Lauchtale wurde der Feind geworfen. Den Ort Remspach räumte er darauf freiwillig.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Piktupönen vertrieben und wird in Richtung auf Tauroggen weitergedrängt.

Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsre Truppen schnell vorwärts. Gegen feindliche über Lomza vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor.

Im Weichselgebiete gewannen wir weiter Boden. Racionz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen sechs Geschütze erobert.

In Polen links der Weichsel keine wesentliche Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Vormarsch gegen die Russen.

Was sich gegenwärtig auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzieht, ist danach angetan, mit besten Hoffnungen in die Zukunft blicken zu lassen. Hindenburg verwirklicht großzügige Pläne, deren Einzelheiten sich erst nach der Vollendung werden überschauen lassen. Daß es glücklich vorwärts geht, gab der Sonntagsbericht der obersten Heeresleitung zu erkennen, der über die Vorgänge im Osten folgendes enthält:

An und jenseits der ostpreußischen Grenze nehmen unsre Operationen den erwarteten Verlauf.

In Polen rechts der Weichsel machten unsre Truppen in Richtung Racionz Fortschritte. In Polen links der Weichsel keine Veränderung.

Was Hindenburg einen „erwarteten Verlauf" zu nennen pflegt, verleiht man schon. Die Fortschritte rechts der Weichsel gewinnen täglich an Bedeutung, denn die Stadt Racionz liegt auf dem Wege nach Nowo Georgiewsk und Warschau. Aber auch

die Fortschritte in Galizien und in der Bukowina

gewinnen an Tempo. Die Gefangennahme des Generalstabes der russischen Bukowina-Armee haben wir am Sonntag schon gleichzeitig mit der deutschen Generalstabsmeldung durch Extrablatt bekanntgemacht:

× Budapest, 13. Februar. „Az-Est" meldet aus Bistritz: Unsre Truppen sind in Radautz eingezogen. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß der dort sich aufhaltende russische Generalstab keine Zeit hatte, zu flüchten, und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der Kommandierende General verübte Selbstmord.

Dieses außerordentliche Geschehnis kennzeichnet die Flucht der Russen, die durch den österreichisch-ungarischen Angriff völlig überrumpelt wurden. Die Gefangennahme der Generalstäbler und der Selbstmord des Generals können für die bedrängte feindliche Armee schwere Folgen nach sich ziehen. Am Duklapaß wurden wichtige Erfolge erzielt, und bemerkenswert ist

der Vormarsch nördlich Delatyn

im östlichsten Galizien, den der Wiener Tagesbericht mit hervorhebt:

× Wien, 14. Februar. Amtlich wird verlautbart den 14. Februar: Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt Dukla, in dem bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstürmte eine Ortschaft bei Bizkoz. Gleichfalls erfolgreich war der Angriff der Verbündeten in den mittleren Waldkarpathen. Auch hier wurde dem Gegner eine vielumstrittene Höhe entrissen. In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene. In Südostgalizien und der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Nadvorna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde geworfen, die Höhen nördlich Delatyn erobert und hierbei zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Gegend, in der sich die neuen Kämpfe entwickeln, liegt südlich von Stanislau. Durch das Vorrücken an dieser Stelle wird die galizische Russenarmee nun von drei Seiten bekämpft: von Westen, Süden und Osten.

•

Einzug der Oesterreicher in Czernowitz.

t. Budapest, 15. Februar. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist die Vorhut der österreichisch-ungarischen Armee gestern in Czernowitz eingezogen. Die Russen haben sich jenseits des Pruths gegen Nowosielica zurückgezogen. (ks)

•

Der Widerstand von Przemysl.

+ Mailand, 15. Februar. (Priv.-Tel.) Der Kriegsberichterstatter Magrini drahtet dem „Secolo" aus Petersburg: In den letzten Tagen ist Przemysl von der russischen Artillerie auf eine harte Probe gestellt worden, aber ohne Erfolg.

•

Die polnischen Legionen.

× Wien, 15. Februar.

Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse" meldet aus dem Kriegspressequartier, daß die anfänglich abwartende oder gar interesselose Haltung der russisch-polnischen Bevölkerung gegen die Legionen nach einer Mitteilung des Oberleutnants Sikorsky von der Legion nunmehr umgeschlagen sei, und daß sich immer mehr russische Polen der Legion anschlössen. Wichtig sei, daß der Umschwung von der Stimmung von Warschau ausgehe. Ein östlich des Uzsokerpasses kämpfender Stabsoffizier schreibt dem Kriegskorrespondenten vom 7. Februar: „Diese zwei Tage waren schauderhaft, aber doch wunderschön. Wenn es so weitergeht, wird die Prophezeiung, daß die russisch-österreichisch-ungarische Auseinandersetzung Mitte Mai im großen beendet sein werde, recht behalten."

Der „Barbar".

* Amsterdam, 15. Februar.

Ein Augenzeuge im englischen Hauptquartier erzählt aus den Kämpfen bei La Bassée folgende Episode: Während des Kampfes bei Givenchy wurde ein englischer Offizier durch Laufgrabenwälle verschüttet. Ein deutscher Offizier sah dies und sprang ihm im Kugelregen zu Hilfe. Es gelang ihm auch den Engländer zu retten und ihn mit Kognak zum Bewußtsein zu bringen, der Deutsche verlor aber bei dieser Samaritertat sein Leben.

Aus den Kämpfen um die Suchalinie.

Von unserm zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

III.

⊙ Lowitsch, Anfang Februar.

Unsre Flieger spielen in dem Kampf um die Suchalinie eine große Rolle. Alle Augenblicke, im Gefecht wie in den Gefechtspausen, hört man das leise Surren und Brummen, das ihre Anwesenheit verrät. Sichtbar sind sie darum noch nicht ohne weiteres: oft stecken sie hinter Wolken. Das klingt sehr romantisch, denen aber, die es zunächst angeht, den Fliegern selbst, ist an dieser Romantik sehr wenig gelegen. Denn sie wollen sehen, und daran hindert sie zu niedrig hängende Bewölkung praktisch nicht viel weniger als Dunst und Nebel unmittelbar über dem Erdboden. Zwar, man kann noch niedriger fliegen, als die Wolkenschicht liegt, dann aber muß man sich hüten, den feindlichen Linien nahezukommen, wenn man sich nicht schon durch Kleingewehrfeuer herunterholen lassen will. Ich wunderte mich anfangs, wenn ich Zeuge war, wie unsre Doppeldecker, statt zum Feinde hinüberzugehen, langsam und in kurzen Wendungen über unsrer eigenen Artilleriestellung verhältnismäßig niedrig hin und her fuhren und dazu Signale gaben. Es war nur, weil die Bewölkung das Fliegen über den russischen Gräben und Batterien wie im Rücken der feindlichen Stellung nicht gestattete, während unterhalb der Wolken auf einige Entfernung hin immerhin eine ganz hübsche Aussicht offen war. Die Flieger unterstützen auch so unsre Artilleriebeobachtung und die Russen verschießen ab und zu ein Schrapnell nach ihnen, was dem Flugzeug und seinen Insassen nichts schadet und für die Kriegsmaler ein nettes Motiv bedeutet. Auch ein Fesselballon — der bekannte Leberwurstballon vom Tempelhofer Felde — schwebt als Schildwache und Beobachtungsstation in der Luft und gibt den Russen ein beliebtes Artilleriezielel. — Ist's hübsches Wetter, so gehen Ehrgeiz und Aufgaben der Flieger auch hier an der Sucha etwas weiter, als dem Fesselballon Wettbewerb zu machen. Das zeigt sich auch heute wieder. Ueber Tisch läuft bei unserm Stab die Meldung ein, daß die Nachbardivision allerlei

gegen die russischen Gräben bei Borzymow

vorhabe, auch damit gleich den Anfang machen wolle und um artilleristische Unterstützung bitte. Die ist durch den Fernsprecher bereits angeordnet und wird im Augenblick beginnen; ich werde also vermutlich zu spät zu unsern Batterien kommen, um noch recht was zu sehen. Tut nichts, vielleicht lohnt's doch! Ich lasse die beiden polnischen Gäule, die mir vom Divisionsstab zur Verfügung gestellt worden sind, vor das zugehörige Wägelchen spannen. Der kaffubische Landbriefträger, der mich als Trainsoldat fährt, sagt die beiden Schinder unter fürchterlichen Bedrohungen über den Sturzacker querfeldein, und da bullert es bei uns auch schon in Salven und Gruppen nah und fern los. Der Russe schießt heute ebenfalls wieder einmal ungewöhnlich forsch, wenn man auch, wie so oft, nicht erkennen kann, wonach. Wiederholt platzen seine Schrapnells z. B. an Stellen, wo auf eine Viertelstunde Umgebung wirklich keine Spur von Leben sich regt. Er haut auch mit großen Brummern herüber; einmal zählte ich in der Gegend unsrer Artilleriestellungen sieben ihrer mächtigen Aufschlagfahnen zu gleicher Zeit. Das geht schon seit gestern so; „er" hat nach der Ueberzeugung unsrer Leute wieder einmal frische Munition erhalten, japanische Munition selbstverständlich, da sie einigermaßen platzt — und ist jetzt dabei, sie nach seiner Art schleunigst unter die Leute zu bringen. Für den Fall, daß ich es noch nicht wissen sollte, bemühte sich mein Kassube, mich hierüber aufzuklären.

Die Aufschlagfahnen der russischen Granaten

stehen steil gen Himmel, kein Lüftchen regt sich, und die Schneeflur glitzert in der Wintersonne. Der Himmel ist tadellos blau und völlig unbewölkt; merkwürdig, daß von den Herren aus dem Fliegerlager gar nichts zu sehen und zu hören ist! Als ich in der Artilleriestellung eintreffe, ist dort in der Tat bereits wieder alles friedlich. Die Nachbardivision hat ihre Zwecke, die im wesentlichen auf dem Gebiet der Aufklärung lagen, erreicht und verzichtet für heute. Eine Kanonenbatterie, mit der ich seit einigen Tagen besonders befreundet bin, schweigt ganz. Die schweren Haubitzen nicht weit davon verschießen noch ab und zu einen Schuß und sorgen so dafür, daß auch bei uns der Kanonendonner nicht ganz einschläft. Der Russe allein arbeitet unentwegt weiter. Der Hauptmann meiner Batterie inspiziert noch Lust und Mühen des Gefechtes die „Normaluhr", die der Fähnrich sich über seinem Unterstand eingebaut hat. Das Kunstwerk besteht nur aus Zifferblatt und Zeigern und wird mit der Hand gestellt; aber der Fähnrich freut sich und der Hauptmann freut sich, und die Herren Leutnants freuen sich auch. Außerdem werden Sprengstücke eines großen Brummers herumgezeigt, der vorhin hinter der Batterie geplatzt ist. Glücklicherweise hat der Schuß keinen Schaden angerichtet. Es sind furchtbare Dinger, die da von Hand zu Hand gehen; fußlange, schmale Riemen oder Haken, krumm, mit scharfen Kanten und beiderseits ausgezähnt wie eine Säge. Noch vor 14 Tagen sind einem solche Eisen hier immer nur so um die Ohren geflogen. Die Batterie hat da auch schmerzliche Verluste gehabt. Seither

Siehe auch Nr. 41 und 43 der „Dresdner Neuesten Nachrichten".

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150216/1